

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reichs: ... Ausland des deutschen Reichs ...

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Bandt, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen: Leipzig: Fr. Brunschwiler, Commissionär des Dresdner Journals.

Ämtlicher Teil.

Dresden, 20. Juli. Se. Majestät der König haben den ordentlichen Professor an der Universität zu Straßburg, Dr. Rudolf Sohn, zum ordentlichen Professor für deutsches Privat- und Kirchenrecht an der Universität Leipzig allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 25. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Nach einer Mitteilung der Direction der ober-schlesischen Eisenbahndarfst-Gesellschaft in Friedland ist heute Nacht eine Kesselexplosion das Kesselhaus der Hochofenanlage mit sämtlichen 22 Kesseln. Die Ursache ist unbekannt.

Paris, 25. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Einer Meldung aus Rouen zufolge hielt der Unterrichtsminister Spuller gestern bei der Enthüllung der Statue Armand Carrel's eine Rede, worin er die Notwendigkeit einer Einigung der Republikaner betonte und wiederholt erklärte, die gegenwärtige Regierung sei nicht eine Regierung des Kampfes, sondern der Reformen und der Beruhigung.

Dublin, 25. Juli. (W. T. B.) Der Ausnahmestand ist außer über die Grafschaften Cork, Kerry, Limerick, Clare, noch über weitere 14 Grafschaften vollständig, und über andere 12 Grafschaften teilweise verhängt worden.

Dresden, 25. Juli.

Die Reichstagswahl in Straßburg.

Über die in Straßburg jüngst stattgehabte Reichstagswahl liegen heute vielfache Kundgebungen vor. Wie man aus Berlin meldet, hat der Ausschuss der Wahl dort sehr befriedigt.

Feuilleton.

Relia Rubien.

Von H. Keller-Jordan. (Fortsetzung.)

„Haben Sie mir nicht einmal erzählt,“ fuhr sie fort, „mit der festen Absicht, jetzt zu treffen, daß Relia Ihnen gesagt, Sie empfangen keine Besuche?“

„Ich glaube, so Ähnliches gab sie mir zur Antwort, als ich sie bat, ihre meine Antwortung machen zu dürfen.“

„Und doch empfing sie Herrn v. Labinoff?“

„Mit seiner Mutter.“

„Und doch allein. Am letzten Abend, schon bei dunkler Nacht, verließ er ihre Wohnung und kurze Zeit nachher ist Relia ihm gefolgt.“

„Und nun?“

„Nun, ein Beweis, daß sie Ausnahmen macht von der Regel.“

„Die giebt es immer, gnädige Frau, und wenn sie es thut, so hatte sie sicher Gründe — und es war recht!“

„Recht?“

„Ja, ich glaube recht. Wenn man bei zwei verschiedenen Menschen ganz dasselbe thut, so ist die Handlung lange noch nicht die gleiche.“

„Reliane sah in sein Gesicht, es war bleich und zerrt.“

„Wie so nicht die gleiche? Soll das heißen, daß

veränderte Regierungsweise auf die deutschfeindlichen Kreise einen tiefen Eindruck gemacht und deren Zurückhaltung veranlaßt hat. Das ist ein erster Erfolg, der für die Zukunft das Beste hoffen läßt.“

Unter den Auslassungen der Presse verdienen diejenigen der „Straßburger Post“ vom 22. d. Mts. in erster Linie Berücksichtigung. Das Blatt sagt: „Die gestrige Reichstagswahl darf als ein glückliches Ereignis für das politische Leben unseres Landes und des Reichs bezeichnet werden.“

Der Minister für Kultus und Unterricht, Staatsminister Dr. v. Goshler wird, wie das „Deutsche Tagebl.“ vernimmt, sich am 6. August nach Göttingen begeben, um den vom 7. bis 10. desselben Monats stattfindenden Jubiläumstagen der Universität beizuwohnen.

ten. Jetzt vereinigen wir uns alle wieder in dem Gedanken der gemeinsamen Aufgabe, die uns obliegt, der Aufgabe: das Wohl der Stadt, des Landes und des Reiches zu fördern!“

Diese von der „Straßburger Post“ kundgegebene Befriedigung über den Ausfall der Wahl wird von der gesamten deutschen Presse geteilt. Fast ebenso einmütig ist die Beurteilung der Aufstellung der Kandidatur des Generalfeldmarschalls Grafen Koltke.

Die von einigen Eingewanderten geleitete Sonderbewegung, welche von einem einmütigen Zusammenwirken mit den gemäßigten Elementen der einheimischen Bevölkerung nichts wissen wollte, erscheint in einem um so eigentümlicheren Lichte, als die Führer dieser Partei es nicht einmal der Mühe wert erachtet haben, den Feldmarschall Grafen Koltke, den sie lediglich als Jährling aufgestellt hatten, um seine Zustimmung zu bitten.

Der „Magdeb. Ztg.“ erscheint die Wahl Petri's ebenfalls erfreulich, weil der Gewählte sich zu seinen 14 Kollegen aus dem Reichsland von vornherein in Gegenjag gestellt hat, insofern er offen die durch den Frankfurter Frieden geschaffene Lage anerkennt und aus seinen deutschfreundlichen, wenn auch stark mit elsass-lothringischen Partikularismen angehauchten Gesinnungen kein Hehl macht.

Tagesgeschichte.

Dresden, 25. Juli. Vom Reichs-Beziehblatt sind das 27., 28. und 29. Stück des Jahres 1887 hier eingetroffen. Das 27. Stück enthält lediglich Nr. 1738) Gehej vom 13. Juli d. J., die Unfallversicherung der Seelente und anderer bei der Seeschiffahrt beteiligter Personen betreffend.

Berlin, 24. Juli. Wie aus Badgastein gemeldet wird, unternahm Se. Majestät der Kaiser heute vormittag eine Ausfahrt. Gestern abend fand bei der Gräfin Lehndorff-Steinort zu Ehren Sr. Majestät eine größere Theateraufführung statt, deren Leitung Direktor v. Stranz übernommen hatte.

wenn Relia Rubien einem Herrn ein Rendezvous giebt, das eigentlich kein Rendezvous ist?“

„Ich glaube nicht, daß Frau Rubien Herrn v. Labinoff ein Rendezvous gegeben hat. Hat sie es aber dennoch gethan, so hatte sie, wie schon gesagt, ihre Gründe und sie war gewiß nach demselben gerade so rein, wie vorher.“

Ein gezwungenes Lächeln verzerrte Melanie's schöne Züge. Baron Velten hatte sie noch nie so unvorteilhaft gesehen.

„Was Relia mit Labinoff verbindet“, sagte Melanie, „ist mir ganz gleich, aber Thatsache ist, daß sie täglich zusammen waren, bald auf der Promenade, bald bei Frau v. Labinoff, bald bei ihr selbst. Ihrer Ansicht nach, Herr Baron, aber ist eine Zusammenkunft mit Herrn v. Labinoff eine andere als mit Ihnen?“

„Vielleicht, gnädige Frau, vielleicht“, sagte Velten zerkümmert, während er mit den Fingern die Spitzen seines Schnurrbart's drehte.

Frau Rubien, fuhr er dann fort, „ist eine von jenen wunderbar lauterer Seelen, die das Gemeine nicht berühren kann. Vielleicht hat eine einsame Kindheit, das Drängen nach der Mutterliebe, die postive Natur an der stillen Meeresbucht — das alles zusammen ihre Seele erst geformt und ihr jenen keuschen, fast heiligen Stempel aufgedrückt, den nicht alle verstehen.“

„Aber den Sie genau studiert zu haben scheinen und zu schätzen wissen, Herr Baron.“

„Ja. Ich hatte vielleicht Gelegenheit, in manchen vom Zufall herbeigeführten Stunden Frau Rubien

genauer zu beobachten, als es ändern vergönnt ist zu thun. Jedemfalls habe ich sie verehrt und bewundern gelernt. Indessen hatten Sie mit Ihrem Scharfblick, gnädige Frau, dazu auch Gelegenheit. Sie sind ja ihre Freundin, verkehren täglich mit ihr, waren Zeugin am Sterbeteil ihres Vaters. Sie haben gewiß, davon bin ich überzeugt, in Bezug ihres Charakters dieselben Beobachtungen gemacht, wie ich.“

Melanie legte ihren Arm, den sie vorhin beinahe aus dem des Barons gezogen, wieder fester in den seinen; sie schloß, sie hatte jetzt das Terrain gewonnen und jagte mit einer Stimme, die sanft sein sollte, die sich aber dennoch nicht ganz beherrschte lieh:

„Ach Gott, Baron, erinnern Sie mich nicht an diese Stunden! Hätte ich Relia nicht so geliebt, ich hätte nicht ausgehalten bis zum Ende. Sie wissen vielleicht nicht, daß Theodor Rubien in meinen Armen verschied.“

„In Ihren Armen? — Und seine Frau, sein Kind?“

„Was wollen Sie, Baron, Sie sind ein Freund Relias, Sie machen keinen Mißbrauch von dem, was ich sage — aber sie hat ihren Mann nicht glücklich gemacht.“

„Nicht glücklich?“

Baron Velten blieb plötzlich stehen. Das Licht einer Laterne fiel voll auf Melanie's Gesicht. Eine furchtbare Ahnung stieg in ihm auf.

„Nicht glücklich?“

„Nein, nicht glücklich. Was zwischen ihnen vorgefallen, das weiß ich nicht, aber Rubien vermied das Zusammensein mit seiner Frau, so oft er konnte; und

Bei der Verhandlung des Bremerhavener Seemaths über die Strandung der „Ober“ hat der Reichskommissar sehr schwere Vorwürfe gegen den Kapitän der „Ober“ und indirekt überhaupt gegen einige Grundzüge der Postdampfergesellschaften gerichtet. Er beantragte gegen den Kapitän Pfeiffer die Entziehung des Patents und führte aus, der Antrag richtete sich nicht allein gegen die Person des Kapitäns, welcher in leichtsinniger Weise durch zu nahes Anlegen an eine unbekannte Küste in dunkler Nacht Schiff, Ladung und Menschenleben in Gefahr gebracht habe, sondern vor allem gegen einen gemeingefährlichen Unfug, gegen die Sucht, möglichst schnelle Reisen zu machen. Die Verurteilung des Urteils wurde auf den 1. August, mittags 12 Uhr festgesetzt.

Die Diskussion über die russischen Werte steht noch immer in erster Linie auf der Tagesordnung. Eine Meldung der „Voss. Ztg.“, der Reichsanwalt habe sich infolge der lebhaften Erörterungen über russische Finanzen veranlaßt gesehen, ein Reskript an das Direktorium der Reichsbank zu richten, wird sofort von den „Voss. Ztg.“ demontiert, welche erklären: „Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß ein Reskript des Reichsanwalt's des Inhalts, wie die „Voss. Ztg.“ ihn angiebt, nicht existiert; die von dem genannten Blatte, im Interesse einer augenscheinlich von ihm beabsichtigten Beruhigung gezogenen Schlussfolgerungen sind demnach hinfällig.“

Die Diskussion über die russischen Werte steht noch immer in erster Linie auf der Tagesordnung. Eine Meldung der „Voss. Ztg.“, der Reichsanwalt habe sich infolge der lebhaften Erörterungen über russische Finanzen veranlaßt gesehen, ein Reskript an das Direktorium der Reichsbank zu richten, wird sofort von den „Voss. Ztg.“ demontiert, welche erklären: „Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß ein Reskript des Reichsanwalt's des Inhalts, wie die „Voss. Ztg.“ ihn angiebt, nicht existiert; die von dem genannten Blatte, im Interesse einer augenscheinlich von ihm beabsichtigten Beruhigung gezogenen Schlussfolgerungen sind demnach hinfällig.“

als er an jenem Abende, leider in unserem Salon, zusammenbrach und ich nachher mit Relia an sein Bett trat, — konnte er ihren Anblick nicht ertragen.“

„Armes, schönes, junges Weib —“ wollte es sich über Velten's Lippen drängen, aber er unterdrückte die Worte. Er mußte Klarheit haben über diese Katastrophe, die ein eitles Weib, das ihn erobert wollte, jetzt im Begriffe war, zu verraten, und das war nur möglich, wenn er ihr Bewunderung heuchelte.

„Wer hätte das gedacht“, sagte er daher langsam — „und Sie, gnädige Frau, Sie waren die edle Samariterin, an deren Hüfen er verstarb?“

„Ach, Baron, was habe ich gelitten! Als Relia, im letzten Augenblicke, von Bewußtlosigkeit gelöst, in die Thüre trat, um nach ihm zu sehen, legte er die juckende Hand vor die Augen, warf den Kopf zurück — und verschied.“

„Das Gewissen“, dachte Velten, „das Gewissen! Und zu einem solchen Loos verurteilt er diese reine Blume aus der Heimat der Vianen in sein rauhes Vaterland.“

Ein eisiger Schauer durchrieselte ihn.

Theodor Rubien hatte ihm immer den Eindruck eines rechtschaffenen Mannes gemacht, und doch, das war klar, diese Sirene, dieses Weib hatte ihn bestrahlt!

Er warf abermals einen Blick in ihr Gesicht. Weshalb? Wie war das möglich, wenn man der Gatte Relias war?

„Und Frau Rubien?“ konnte Velten nun doch nicht unterlassen zu fragen.

„Relia? Ich weiß nicht, ob sie litt —, sie ist